

1816



**DRAMA**

Die Fregatte «Méduse» sinkt. Sie ist im berühmten Gemälde von Géricault abgebildet. zvg

**WETTER**

Es ist das Jahr ohne Sommer. Wegen verschiedenen Vulkanausbrüchen in den Philippinen und in der Karibik sinkt die Temperatur im Juli unter den Gefrierpunkt. Es folgen Missernten und Hunger.



**WISSENSCHAFT**

Nicéphore Niépce erfindet die Heliografie, ein Vorläufer der Fotografie. zvg



**LITERATUR**

Mary Shelley nimmt das Buch «Frankenstein» in Angriff. Das Werk kritisiert die Wissenschaft. zvg

**GESELLSCHAFT**

Frankreich schafft das Recht auf Ehescheidung ab. Es wird erst 1884 wieder eingeführt.

8

5

JAN FEB MÄRZ APR MAI JUNI JULI AUG SEPT OKT NOV DEZ

**LAURENT-JOSEPH MURITH**

DER CHORHERR UND BOTANIKER STIRBT AM 9. OKTOBER 1816

## Verlust für die Walliser Wissenschaft

**MERKZEICHEN**

- 1742** Geburt von Laurent-Joseph Murith.
- 1760** Eintritt in die Kongregation des Grossen St. Bernhard.
- 1766** Priesterweihe
- 1775** Ernennung zum Superior der Kongregation der Chorherren des Grossen St. Bernhard.



Der Geistliche und Naturwissenschaftler Laurent-Joseph Murith. zvg

Der Chorherr Laurant-Joseph Murith prägt die Wissenschaft seiner Zeit stark. Sein Tod entreisst dem Wallis einen Wissenschaftler von Rang. Aber die Erinnerung an ihn wird von einer nach ihm benannten Gesellschaft, der Murithienne, am Leben erhalten.

Das Leben von Laurent-Joseph Murith zeigt die Bedeutung der Geistlichkeit am Beginn des XIX. Jahrhunderts eindrücklich auf. Freilich greift sie hart in Leben und Alltag der Menschen ein, aber sie widmet sich auch anderen Aufgaben etwa im Bereich der Politik und der Wissenschaft; sie nimmt so am Wettlauf um das Wissen teil. Offenbar hat die Kirche kaum Berührungängste gegenüber der Wissenschaft.

Laurent-Joseph Murith wird 1742 geboren. Seine Eltern gutbürgerlich-bäuerlicher Herkunft sorgen für die beste Erziehung, wie sie zu ihrer Zeit und mit ihrer Herkunft möglich ist. Das Kind erweist sich als gelehrig. Geleitet vom christlichen Glauben will Murith die vielen Talente, die der Schöpfer ihm mitgegeben hat, in den Dienst seiner Mitmenschen stellen. Sein ganzes Schaffen ist von diesem humanistischen Ansatz bestimmt.

Der hochbegabte junge Mann glaubt an die Wissenschaft und noch mehr an Gott. Am Ende seiner klassischen Studien tritt er 1760 bei den Chorherren des heiligen Augustinus vom Grossen St. Bernhard ein. Ein Jahr später legt er sein Gelübde ab und wird im Jahre 1766 zum Priester geweiht. Ab dem Jahre 1775 leitet er als Superior die Kongregation.

**Der Wissenschaftler**

Mit dem Titel eines Notarius apostolicus, den er durch seine hervorragenden theologischen Studien erworben hat, erfüllt er seine Rolle als Prior mit Kompetenz und ausgeprägter Menschlichkeit. In der Zeit, die ihm neben dem Dienst am Glauben bleibt, widmet sich Joseph Murith der Gesteinskunde und der Mineralogie. Er hält sich oft in den Bergen auf. Er lässt sich durch kein Geländehindernis aufhalten, wenn er glaubt, dass sich irgendwo ein interessanter Gesteinsbrocken finden könnte. Er wird mit dem ganzen Tal vertraut und bestiegt – eine Ungeheuerlichkeit zu dieser Zeit – den Mont-Vélan. Er umgibt sich mit den besten Fachleuten, nutzt aber auch die aus der Praxis und einer grossen Naturnähe erwor-

benen Kenntnisse von Jägern und Bauern. Aus diesen Aktivitäten entsteht eine sehr schöne Mineraliensammlung, die vom Hospiz sorgsam gehütet wird.

Aber die Gesteinskunde genügt ihm bald schon nicht mehr, um seinen Wissensdurst zu stillen. So befasste sich Murith zusätzlich zur Geologie mit der Vogelkunde, Insektenkunde, mit der Zoologie und mit Molusken, also Schalentieren. In der Folge veröffentlicht er eine geologische Arbeit über Teile des Wallis, dazu ornithologische Aufsätze und anderes mehr. Als Universalgelehrter im besten Sinne des Wortes befasst sich Laurent-Joseph Murith zusätzlich noch mit Archäologie und mit der Münzkunde, der Numismatik. Eine Sammlung gallischer Münzen legt heute noch im Hospiz Zeugnis ab von seinem Eifer und seiner Sachkunde.

**Der Geistliche**

Doch bei allen wissenschaftlichen Beschäftigungen bleibt Laurent-Joseph Murith doch der Geistliche und Kirchenmann und setzt damit den Weg fort, für den er sich als junger



Ein Beispiel aus der botanischen Sammlung. zvg

**DIE MURITHIENNE – SEIN ERBE**

Im Jahr 1861 wird die Murithienne gegründet, eine botanische Gesellschaft, die sich ausdrücklich auf das Erbe des Naturwissenschaftspioniers und Chorherren Laurent-Joseph Murith beruft. Am 2. September 1862 versammeln sich mehrere Wissenschaftler und Chorherren im Geburtshaus des Gelehrten, der es wagte, für das Wohl der Wissenschaft in abgelegene Gebirgsregionen vorzustossen. Im Rahmen einer Zeremonie wird der Gründungsakt der Murithienne feierlich begangen; die Chronik bezeichnet diesen besonderen Moment als «bewegend». Der Namenszug der Murithienne wird ab 1884 offiziell als Bezeichnung der Gesellschaft gewählt. Seit ihrer Gründung hat die Gesellschaft den Anspruch, die Flora des Wallis besser bekannt zu machen. Sie hat anhaltenden Erfolg und zählt 1880 130 Mitglieder, 1945 sind es 500.

Mann entschieden hatte. Er wird 1778 Pfarrer von Liddes und Doyen von Martinach im Jahre 1791. Trotzdem fährt er unbeirrt mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit fort. Die Zeit dafür findet er, weil er seine Schlafenszeit auf ein Minimum reduziert. Die Früchte seiner wissenschaftlichen Arbeit schlagen sich unter anderem in einem Botanik-Führer über das Wallis nieder, der 1810 in Lausanne erscheint. Laurent-Joseph Murith stirbt am 9. Oktober 1816 in Martinach. Das Land an der Rhone behält ihn als aufopfernden Seelsorger und gleichzeitig als Wissenschaftler von Rang und Namen in Erinnerung. Die naturforschende Gesellschaft La Murithienne befasst sich noch heute mit seinem überaus reichen Erbe.

**TABAK**

### Der Tabak ist umstritten

**13. März 1816** – Schon im 19. Jahrhundert gibt es Tabakgegner. In diese Zeit fällt eine immer stärkere Verbreitung des Tabakgenusses; die Zigarette spricht vermehrt Frauen als Konsumentinnen an. Eine grosse Verfechterin des Tabaks, die Schriftstellerin George Sand, führt die heute übliche, weibliche Bezeichnung «cigarette» ein. Allerdings bestehen die Zigaretten damals nur aus etwas Tabak und dem zum Rollen benötigten Papier. Ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts werden Tabakfabriken von den Regierungen gefördert, weil sie einmal neue Industriebetriebe wollen und Steuereinnahmen aus dem Tabakkonsum im Auge haben. Andererseits warnen zahlreiche Organisationen vor den Gefahren des Rauchens. Im Wallis wird der Tabak eher gekaut oder dann in der Pfeife geraucht, als in Form von modischen Zigaretten geschmaucht. Vor allem Männer rauchen. Das Wallis erlässt ein eigenes Gesetz. Am 13. März 1816 unterzeichnet die Regierung einen Vertrag, der zwei Händlern, Rodolphe Ehrsam und Paul Huguenin, das exklusive Recht für den Tabakverkauf im Kanton zubilligt. Sie bauen eine Fabrik – ironischerweise in den Räumlichkeiten des früheren Spitals in Sitten...

**ANZEIGE**

**WETTBEWERB**  
www.wkb.ch



«Das Wallis in der Schweiz ist: eine wahre Quelle natürlicher Reichtümer, aus welcher alle Schweizer gerne neue Kraft schöpfen.»

Michel Gillioz  
58 Jahre, Privatkundenberater, WKB Filiale Sitten  
Wohnhaft in Fortunau/Ayent



Walliser  
Kantonalbank